Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Des Duc de Luxenburgs, Gewesenen Königlichen Frantzösischen Generals und Hof-Marschalls, Verbündniß, So er mit dem Satan gemacht, Da er Anno 1659. zu Paris in der Basteille in Verhafft gesessen, und bestehet dasselbe in 28. Puncten, welches den 2. Januarii, obbesagten Jahres angegangen, und hat sich geendiget den 2. Januarii, des 1695. Jahres, da gleich das 36. Jährige Bündniß an Ihm durch den Satan ein schröckliches Ende genommen, Welches biß dahero sehr secretiret worden : Allen und jeden, so keine Teufel gläuben wollen, zum Exempel ans Tagelicht gegeben

Cölln: Marteau, 1702

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825825571

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Erbfolgetrieg
2
1706

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn825825571/phys_0001
DFG

Rb_6200(2)

~~Rm_1053-4.~~

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825825571/phys_0002
DFG

Des

Duc de Luxenburgs /

Gewesenen Königlichen Frantzösischen Generals
und Hof-Marschalls /

Verbündniß /

So er mit dem Satan gemacht /

Da er Anno 1659. zu Paris in der Basteille in Verhafft
gesessen / und bestehet dasselbe in 28. Puncten / welches den 2. Ja-
nuarii, obbesagten Jahres angegangen / und hat sich geendiget den
2. Januarii, des 1695. Jahres / da gleich das 36. Jährige Bündniß
an Ihm durch den Satan ein schröckliches Ende
genommen /

Welches biß dahero sehr secretiret worden.

Allen und jeden / so keine Teufel gläuben wollen /
zum Exempel ans Tagelicht gegeben.

Cölln / bey Peter Marteau / Anno 1702.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825825571/phys_0005
DFG

PACTA,

oder Verbündniß

Des in der Basteille zu Paris in Verhafft sitzenden Duc de Luxenburg/ so er mit dem leidigen Satan auf 36. Jahr/ von Anno 1659. an biß 1695. gemacht. Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet.

DJeses ware der gantzen Welt höchst zu verwundern/ und kunte sich dieselbe nicht einbilden/ aus was Ursachen doch der in dem jüngst vergangnen Niederländischen Kriege/ theils durch tapffere Kriegs-Action, theils aber auch durch barbarische und unmenschliche greuliche Thaten/ wovon die Holländischen Flecken/ so lange die Welt stehet/ gedencken können/ wie der in gantz Europa beruffene Hertzog von Luxenburg so plötzlich/ und wider aller Menschen Vermuthen/ in des Allerchristl. Königs Ungnade gerathen/ daß er in die so genañte Basteille zu Pariß in Verhafft gesetzet worden/ es gienge zwar insgemein die Sage/ als ob er bey der so beschriebenen Gifft-Sache mit intressirt gewesen/ welches man/ weil keine gründliche Nachricht hievon verhanden/ an seinem Ort gestellet seyn lässet/ iedoch hat man noch erfahren/ daß derselbe in seiner Gefangen-

fangen schafft ausgesaget und bekennet / daß er sich mit dem höllischen Mord-Geist / dem Satan / in ein Verbündniß auf nachgesetzte Puncta eingelassen / und sich mit ihm folgender massen verbunden:

1.

Solte ihm Satan alsobald 100000. Rth. an baarem Gelde liefern.

2.

Alle erste Dienstage eines ieden Monats 1000. Rth. liefern.

3.

Solte dieses Geld / so er ihm bringen würde / gebe und gangbar seyn / also und dergestalt / daß nicht allein er / sondern auch denen es gegeben würde / solches zu ihrem Nutzen anwenden können.

4.

Besagtes Geld solte nicht falsch oder betrüglich / noch von einer solchen Materie seyn / welches entweder verschwindet / oder zu Stein und Kohlen werde / sondern es soll dasselbe an solchem Metall seyn / welches von Menschen-Händen geprägt worden / und an allen Orthen und Ländern / wo es auch hinkommen mag / gültig und gangbar seyn /

5.

Woferne er auch eine Summa Geldes von Nöthen haben würde / es möge auch seyn zu was vor einer Zeit es immer wolle / so soll der Satan obligirt seyn / ihme verborgene oder vergrabene Schätze einzuhändigen / und zwar nicht also / daß er selbige an demjenigen Ort / wo sie verborgen seyn möchten / selber erheben müsse / sondern er solte ihm dieselbigen ohne einige seiner Mühewaltung an den Ort / wo er sich zu derselben Zeit aufhalten würde / liefern / mit welchen er nach Belieben walten wolle.

6.

Soll er ihn weder an seinem Leibe / noch an seinen Gliedmassen beschädigen / noch ihn an seiner Gesundheit angreiffen / sondern ihm dieselbige ohne einige menschliche Schwachheit und Gebrechen 36. Jahr lang unversehrt erhalten.

7. Wo

7.

Woferne er aber wider Verhoffen in eine Kranckheit fallen solte/ und er solches nicht verhindern könte/ so solte er ihm doch heilsame und bewährte Mittel schaffen / und zu seiner vorigen Gesundheit/ so bald es möglich seyn würde/ verhelffen.

8.

Die Jahre/ auf welche sie sich mit einander vergleichen/ sollen in 12 Monaten/ wie es nicht alleine in Franckreich/ sondern auch in der gantzen Welt gebräuchlich ist/ bestehen/ und zwar ieden Monat zu 30 oder 31 Tagen / und Tag und Nacht 24 Stunden gerechnet. Diese Zeit nun soll sich heute anfahen / als den 2. Januar. dieses 1659sten Jahres / und sich endigen eben diesen Tag des 1695sten Jahres/ also und der gestalt/ daß im geringsten nichts von dieser Zeit abgehe / noch er ihm dieselbe verkürtze/ oder eine falsche Rechnung und Ausdeutung/ wie er wohl ehe andern gethan/ daher mache.

9.

Wenn nun die Zeit gantz verflossen und ausgelauffen/ soll er ihn nach gemeinem Lauff / iedoch sonder grosse Schmertzen und Qvaal / auch ohne Spott und Schande / sterben lassen/ auch nicht verhindern/ daß sein Leib ehrlich begraben werde.

10.

Soll er ihn beym Könige / wie auch bey allen vornehmen Herren/ in Summa/ bey Grossen und Kleinen/ Hohen und Niedrigen/ bey Manns- und Weibs-Personen/ beliebt machen / so daß er ihrer Gunst und Gewogenheit iederzeit versichert sey / und sie ihm in allem / was er an sie begehren würde / ungeweigert willfahren möchten.

11.

Soll er ihn an alle Oerter und Enden der Welt / wohin er verlange / alsbald unbeschädiget führen / und ihn derselben Sprache kundig machen / daß er sie recht fertig reden könne ; Und wenn er seiner Curiosität eine Gnüge gethan / soll er ihn wiederum unversehrt zurück in seine Wohnung bringen.

12.

Soll Satan verbunden seyn / ihn für allem Geschoß / Stück / Bomben / Feuer-Mörsel / Granaten / Musqveten / Pistolen / Feuer-Röhre / und allen andern Gewehr und Waffen / sie mögen auch Nahmen haben / wie sie wollen / bewahren / daß ihm keines derselben rühren / noch an seinem Leibe und Gliedern einigen Schaden zufügen könne.

13.

Solte er ihm behülfflich seyn / so wohl des Königs öffentliche als particular-Feinde zu überwinden und über sie zu triumphiren.

14.

Solte er ihm einen Ring verschaffen / welcher / so offt er ihn an seinen Finger stecken würde / ihn unsichtbar und unüberwindlich machen könne.

15.

Soll er ihn für allen / und was insgemein wider ihn vorgenommen und angesponnen würde / zeitlich warnen / ihm auch mit Mitteln und Thaten an die Hand gehen / solche wider ihn gemachte Vorschläge zu hintertreiben / und zu nichte zu machen.

16.

Solte er ihm in allen Stücken / so er ihn fragen würde / gethisse / wahrhafftige und gründliche / nicht aber verkehrte und zweydeutige Nachricht ertheilen.

17.

Solte er ihm alle Sprachen / so er verlangen würde / lassen reden und aussprechen lernen / und so gut und perfect, als ob er derselben von Jugend auf kundig gewesen wäre.

18.

Solte er ihm Glück / Weißheit und Verstand verleihen / in allen Sachen vernünfftig zu discuriren und judiciren.

19.

Solte er ihn vor allen Gerichts-Stühlen des Königs / dafür er möge citiret werden / wie auch Päbstisch- und Canonischen Rath præserviren und vertreten.

20. Soll

20.

Soll er ihm sein Haußwesen verwahren / daß weder Einheimische noch Fremde ihm solches angreiffen / oder etwas davon entwenden könten / sondern solches unversehrt erhalten.

21.

Solte er ihm zulassen / daß er / dem euserlichen Schein nach / als ein guter Christ sein Leben führen / und den öffentlichen Gottesdienst / ohne Hinderung / beywohnen möge.

22.

Solte er ihm die Universal-Medicin præpariren lernen / ihme auch den rechten Gebrauch derselben / und die dosin einer ieden Person sagen.

23.

Woferne er etwan in einer Occasion, Charmützel oder Gefechte / an seiner Person attaquiret werden solte / soll er ihm zuförderst / und für allen Dingen Beystand leisten.

24.

Soll er verhindern / daß niemand / wo er auch seyn möchte / diesen ihren gemachten Accord innen werde / vielweniger aber Fremden zu Handen komme.

25.

So offt er sein begehren würde / solte er ihm in einer lieblichen / keines weges aber erschröcklichen Gestalt erscheinen.

26.

Soll er ihm verschaffen / das Gedächtniß zu erhalten und zu verstärcken / und dieses nicht nur für seine Person / sondern daß solches allen Menschen / denen ers mittheilen würde / helffen möchte.

27.

Solte er ihm auch zusagen und versprechen / daß er alle angeführte Puncta / und einen ieden insonderheit / unverbrüchlich halten / und diesen allen fleißig nachkommen wolte; wofern er aber oben in dem geringsten fehlen / und darinnen sich saumselig erzeigen würde / so soll alsdenn dieser Pact und Vertrag null und nichtig / und von keinen Kräften seyn.

28. Da-

Dahingegen gelobe er nicht nur unterschiedene Seelen in seine Gewalt zu lieffern / sondern verläugne auch GOtt / und die allerheiligste Dreyeinigkeit / und kündige denselben Bund / den er in der Heil. Tauffe mit ihr gemacht / gäntzlich auf / trete hingegen mit dem Satan in ein neu Verbündniß / und ergebe sich ihm mit Leib und Seele ewiglich.

Matth. XVI.

Was hülffs den Menschen / so er die gantze Welt gewinne / und nehme Schaden an seiner Seele.

DJe wahre Nachricht von dem erschrecklichen Ende des Marschall Duc de Luxenburg begeben / und wunderbarlicher Weise / durch einen des damahlichen Cammer-Dieners ietzo der Welt public gemacht / und folgender Gestalt vor Augen gestellet: (es hält selbige Person sich ietzt in Holland an einem vornehmen Hofe auf) Daß als sein gewesener Fürst und Herr nach vollendeter Campagne Anno 1694. auf Paris geeilet / dem Könige zu Versailles raport davon zu thun / und hernach zu Pariß / die Ruhe seines Palasts zu nehmen: Es sich zugetragen / daß sein Herr eines Tages den 2. Januar. 1695. über Gewohnheit traurig worden / deßhalben er gegen Mittag unterschiedliche Unter-Generals und Prigadirs als seine vertraulichsten Freunde / die Melancholie zu vertreiben / und dadurch seine gräßliche Gedancken zu verhindern zu sich bitten lassen / als selbige sich um bestimte Zeit eingestellet / hat er ein sonderlich Apartement jenseit des grossen Saals zu dieser Zeitvertreib erwehlet / uñ die invitirten selbst empfangen / und gebeten / ihme die Gedancken vertreiben zu helffen / niemand war von Sie so witzig Ihn zu fragen / was dessen die Ursach wäre / wurde also die Zeit theils mit lustigen Discursen theils mit spielen untermischet / und mit einer Depouche in Wein und Bier / nebst Taback biß um 2. Uhr passiret / vorhero aber aus wichtiger Ursache hat gedachter Marschall seine Garde solcher gestalt ordiniret /

diniret/daß davon ein Theil an der äuserſten Pforte des Vorhofes/ der andere Theil an die andere Pforte des inneren Hofes/der dritte Theil an dem Eſalies zu ſtehen kam / mit expreſſer Ordre, niemanden ſelbigen gantzen Tag einpaſſiren zu laſſen / ohne ſeinem expreſſen Wiſſen und Willen/wer er auch ſeyn möchte; welchem Befehl die Garde nachkam. Als nun die Uhr 2. geſchlagen/ meldet ſich bey der erſten Wache ein ſehr groſſer Kerl an / mit einem ſchwartzen Bart und paruquen, ſonſten erbar und wohl bekleidet/mit Vorgeben / daß er nothwendig mit dem Marſchall wegen wichtigen Kriegs-Affairen / indem er verſchickt geweſen/ und ietzo wiederkommen/zu ſprechen/und gleich einige Briefe einzuhändigen hätte. Die Wache nahm dieſes an/und hielt ihn vor der innern Pforte an/biß es dem Marſchall wiſſend/der alsbald nach des Kerls Aus-und Anſehen fragte/als ihm nun von allem genauer Bericht gethan wurde / gab er Ordre, daß der Kerl die Briefe ſolte hergeben und des andern Tages wiederkommen; dieſer aber wolte nicht/ ſagende: Er müſte ſie ſelbſt übergeben/und mündlich in geheim mit ihm ſprechen; der General aber ließ wieder befehlen / ſie ſolten den Kerl abweiſen/ und ihn nicht hinein laſſen; worauf dieſer zur Garde geſaget: So meldet dem Hn. General, daß ich um 1. Stunde wiederkoñen will / indeſſen ſoll er befehlen / daß man mich für ihm laſſe/denn ich muß/ſoll und will heute bey ihm ſeyn/weil es Sachen ſeyn/die keinen Verzug haben uñ leiden wollen; welches die Garde dem Marſchall wieder entbieten laſſen/welcher aber/ als aus wichtigen Urſachen/ perplex, als weiter Ordre, ertheilet: So dieſer Kerl wiederkäme/ uñ hinein wolte/ſolten ſie ihn zurück ſtoſſen/ und das Gewehr unter die Augen bieten/gab darauf vor/ daß dieſer einer von ſeinen Feinden wäre/ihn zu maſſacriren. Nach verlauffener Stunde kam obbeſagter Kerl wieder/und fraget / ob der General ihn für ſich laſſen wolte? Als ihm aber die erſte Wache/ihrer Ordre gemäß/antwortete/ſagte er: Meſſiers des Gardes, ich bitte euch nochmahlen die Mühe zu nehmen/ und dem General zu ſagen: Er ſolte mich in Güte zu ihm hinein laſſen / denn ich hätte

Sachen von höchster importantz / die keinen Verzug litten / ihm vorzutragen; und würde er es nicht einwilligen / so wüste ich schon einen Weg / wie ich zu ihm kommen wolte / und da soll mich keine menschliche Gewalt davon zurück halten; das saget er ihm / und repetirte solches gründlich noch einmahl und sprach: Ich will auch hernach keine incommodität mehr machen. Welches denn die Wache thäte / und solches dem General referirte; als er solches vernahm / alterirte und entsetzte er sich so sehr / daß er erschütterte und erblaste / (welches alles die andern hohen Officirer sehr befremdete) recolligirte sich doch wieder / um keinen nachdencklichen Verdacht zu causiren / gab für / wie zuvor / es wäre sonder Zweiffel einer von denen Holl- und Engelländern erkaufften Mördern / ihm / unter solchem prætext, den Rest zu geben / welches er wohl zu vermeiden wüste; gab also der Wache zu verstehen / mit dieser Ordre, daß sie den Kerl von seinet wegen sagen solten / Morgen wieder zu kommen / oder die Briefe von sich zu geben / und so lange bey der ersten Wache auf Antwort zu warten / wo nicht / so solten sie ihm erstlich treiben mit 100. Prügeln / im Fall er aber mit Gewalt durchdringen wolte / niederstossen; gleichen Befehl bekam auch die andere und dritte Wache. Als nun die Wache diese vom General ertheilte Ordre dem Kerl drucken zu verstehen gab / replicirte er: Nun wohlan / die Zeit passiret dahin; fieng darauf an mit schrecklicher Stimme die Wache zu fragen / ob sie ihn wolten in Güte hinein lassen / oder nicht? Sie solten nur fein geschwind ihre resolution von sich geben. Als nun die erste Wache ihn hart abgewiesen / mit Drohen / und blossem Gewehr / zuckte er auch seinen Degen / hieb recht und linck / doch ohne Verletzung / mit grosser Gewalt / daß die Wache todt zur Erden fiel; darauf kam er zu der andern Wache / so das Geschrey gehöret / und sich schon in wachsame positur gestellet / als er aber nochmahls bittend drohete / mit Gewalt durchzubrechen / fielen sie ihn alle mit entblösten und schiessendem Gewehr an / denen er aber gleicher Gestalt / wie denen ersten / begegnete / und sie also in einer Ohnmacht zur Erden fallend

machte. Als die dritte Wache dieses grausame Spectacul hörete und sahe / entsetzten sie sich / lieffen eilend / dem General dieses wissend zu machen / und entschlossen sich / den Eingang aufs beste zu beschützen. Als er sie nun abermahl wie vorhin / ihn einzulassen bate / sie aber trutzig antworteten / und ihn zugleich mit Schiessen / Hauen und Stechen überfielen / that er nur die jenigen zwey Streiche recht und linck gegen sie / da fielen sie alle augenblicklich als todt darnieder. Hierauf gieng er den Gang hinauf in den Vor-Saal / da ihm ein Page begegnete / welcher / als er ihn sahe / für entsetzlichem Schrecken anfieng zu schreyen / und seine Flucht nach dem Gemach nahme / wo der Marschall / mit andern hohen Officirern / und seinen beyden Cammer-Dienern war / worunter auch der / so diese warhafftige historia erzehlet / samt Pagen und Laqvayen zur Aufwartung waren / welcher Page, durch sein schrecklich erblastes Aussehen und Raport, grosses Entsetzen verursachete; indem sie aber des Marschalls seine resolution darüber vernehmen wolten / siehe / da gieng die Thür plötzlich auf / und kam der grosse schwartz-bärtige Kerl / in rechter menschlicher Gestalt und Kleidung / hinein / blieb bey der Thür stehen / und begrüsset ein wenig die Anwesenden / zu dem Luxenburg aber sagte er: Hörest du / Marschall / warum hast du mich nicht herein und vor dich gelassen? Wie kommst du darzu? Siehest du nun / daß ich wider deinen Willen und Gewalt der ohnmächtig von dir bestellten Wache doch herein kommen bin? A Monsr. fort! kennest du mich nicht mehr? Du weist ja wohl! / wer ich bin / und was ich kan; A Monsr. fort! fort! ich muß dir eiligst wichtige Sachen vertrauen. Alle Anwesenden verstummeten über dieses Kerls Rede / absonderlich Luxenburg / dem die Seele im Leibe zitterte / doch endlich / aus Scham und Furcht / damit die Anwesenden nicht möchten ein wiedriges von dieser Sache urtheilen / und er das schröckliche vom Teufel habende Dessein öffentlich ausstehen möchte / resolvirte er sich nolens volens mit ihm diesen Abschied zu gehen / unter einem gewissen prætext aber sagte er: Messieurs,

dieser Kerl ist ein Schalcks-Narre und possirlicher Kopff / der mich unterschiedliche mahl sehr divertiret / und grosse treue Dienste gethan / itzt kenne ich ihn / hätte ich es gewust / daß er es sey / so wolte ich solche scharffe Defension, ihn nicht herein zu lassen / meiner Wache nicht befohlen haben / sondern er hätte gleich vor mich kommen sollen / ich gebrauche ihn öffters als einen geheimden Rath sehr vortheilhafftig / da er mir meine Intriqven und Correspondentzen mit theils feindlichen Officirern öffters Briefe / und wichtige Avertissements, zu Nutz und Dienst unsers grossen Monarchen / hin und her träget / zu dem kan er auch sonderliche Künste zu solchem Vorhaben / denn er sich unsichtbar machen kan / (dieses sagte er / nur glaublich zu machen / daß er ein natürlicher Mensch sey) ist auch von grosser Stärcke / kan auch die Leute / durch sein blosses Anrühren / als todt machen. Indem fieng dieser Kerl wieder an: Hörest du / Luxenburg / wilst du nicht mit? Soll ich dich auch von dem Tisch wegführen? A. Mons. fort! fort! solches leidet nicht länger Verzug; wilst du nicht mit? Hierauf antwortet der Marschall: Ja mein Sohn / gehe nur voran / ich will dir gleich folgen. Hierauf gieng der Kerl wieder zu Thür hinaus; Luxenburg aber sagte mit gezwungenem Lachen: Messieurs, ärgert euch nicht an diesem Boussong, solche Leute haben alle Freyheit / so sie sich zu nützlichen Diensten gebrauchen lassen; er bringet importante Briefe / die ich gleich beantworten werde / und sein rapport hören / ihn denn schrifftlich / als auch mündlich abfertigen; indessen differtiret euch wohl in meinem Hause / Adjeu! biß auff das Wiedersehen. Zu seinen Bedienten sagte er: Keiner von euch folge mir nach / noch verhindere mich / denn ich will mit diesem Kerl gantz alleine seyn / solches saget auch allen / die nach mir fragen. Hierauf gieng er von sie zur Thür hinaus / da er mit dem noch auf ihn wartenden Kerl jenseit des Saals gerade hinüber gieng / nach seinem ordinairen Apartement zu / solches öffnete / und nach ihrem Hinein seyn / die Thüre mit abgelassenem Schlosse aufs festeste verwahrete. Indessen resonirten die im Gemach

verblie-

verbliebenen Generals sehr wunderlich über diesen Händeln / wusten es auch nicht zu begreiffen; der eine Cammerdiener aber / ein Teutscher / so diese Aventura entworffen / fieng auff einmahl zu sie alle an: O Wehe mes Patrons ò Wehe! Ich fürchte sehr / wir sehen unsern tapfern General Luxenburg nicht mehr / denn warlich der Kerl / der so wunderlich eingekommen und geredet / ist kein rechter Mensch / sondern ich glaube fest / es ist der Satan. Worüber sie alle erschracken / und es wohl gläubten / in eines dessen / daß von ihm schon längst spargiret worden / daß er einen Contract mit ihm gemacht. Endlich hat der Bouffleur angefangen: Messieurs, last uns heimlich über den Saal für sein Gemach nachschleichen / und forschen / was sich zwischen diesen zweyen begeben möchte / dessen die andern den Accord annahmen / und heimlich dahin schlichen / allwo sie hefftig disputiren hörten / sonderlich daß Luxenburg um länger Leben bate / um 1. Jahr / der andere / welches der Teufel freylich war / wie die Antwort und Erfolgung auswiese / wolte gar nicht einwilligen / die Zeit wäre aus / und hätte er ihm 36. Jahr ja alle puncta redlich gehalten / so er keinem / als Doctor Fausto, dem Ertz-Zäuberer der Welt / gethan; so bate er nur noch um ein halb Jahr / aber er bekam auch eine abschläzliche Antwort. Endlich bat er nur noch um ein halb Viertel Jahr Aufschub / aber der replicirte ihm / er solte schweigen und bedencken / wie sauer er ihm seine Dienste gemacht / als fast nie kein ander / hätte auch das äusserste müssen antworten / daß er alles / so er von ihm verlanget / bey GOtt nicht hätte erlangen können. Er hätte ja alle Lust / Vergnügung / Ehre / Glück / und die verlangte Lebens-Zeit / nach denen selbst aufgesetzten Puncten / gehabt / also wäre es alles umsonst / und billich / daß er auch sein Versprechen redlich halte; hier läge ja seine Handschrifft bestätiget mit seinem Blute und Hand. Luxenburg bate mit erbärmlichen Flehen und Seuffzen / daß denen draussen vor der Thür aus Mitleiden die Augen überlieffen / er solte ihm doch nur noch 1. Monat sein Leben erlauben / so wolte er mit fort und zu frieden seyn; er bekenne ja freylich alles wahr zu seyn / wie er

gedacht/aber so eine geringe Zeit würde er ihm ja gewähren! Welches er ihm abermal abschlug/und mit gräßlichen Worten heraus fuhr: Er solte fortmachen/sich setzen/und das jenige thun / was er ihm heissen und zu exequiren anbefehlen würde; Luxenburg aber bat nur noch um eine Woche mit Zittern uñ Zagen/aber der Teufel wolte gantz und gar nicht / er solte immer fort machen; endlich flehete er nur noch um ein paar Tage / um sich zu seinem GOtt zu bekehren; darauf fieng der Teufel ein gräßlich Lachen an / warum bist du doch so einfältig / daß du gläubest / daß bey so gestalten Sachen / da du deinem Schöpffer so öffters freywillig abgesagt / und dich mir mit Leib und Seel ergeben/ auch alle ersinnliche Sünden-Lust und Ubelthaten wider GOtt / Engel und Menschen / eigensinnig und rachgierig begangen / des Heiligen Geistes und GOttes Barmhertzigkeit/ so offt sie bey dir angeklopffet / mit muthwilliger Grimmigkeit von dir gestossen / wie magst du dir einbilden/ daß dich GOtt wieder annehmen werde? Mir hast du dich freywillig / durch öffters Anruffen und mit expressen Erfordern / auf ewig mit Leib und Seel ergeben/also bist du mein/weil die Zeit um ist / und must mit mir fort / an deinen bestimmten Ort / da so viel Teufel zu der zukünfftigen Qvaal dir zu dienen parat, als unschuldige Blutstropffen du vergiessen helffen / weil die Zeit vorbey passiret / und weist du wohl / daß um 5 Uhr / Abends vor 36. Jahren/ unser Accord verfertiget / und wir nur noch eine halbe Stunde Zeit haben/biß die Glocke 5 Uhr schläget/ und die Zeit præcisè um ist. Also setze dich nieder/und schreibe dem König/daß du dich/ ihm zu Liebe / mir ergeben hast / aus Zulassung GOttes des Höchsten/ aus zweyen wichtigen Avertissements, nemlich seines Reichs Angelegenheit / dieses alles wurde Frantzöisch geredet. Hier hat Luxenburg mit lauter Seuffzen gesaget: Ach! muß es seyn / so sey es! Er hätte auch GOtt um Hülffe angeruffen / dessen aber der Teufel immer mehr gelachet/ und ihn ernstlich vermahnet / fort zu machen. Worauf Luxenburg sagte: Es ist aber kein Papier und Tinte hier / sondern ist in der Diener Gemach / ich muß ihnen klingeln;

klingeln. Aber der Teufel antwortete: Nein / hier hastu Feder / Tinte und Papier; welches denn die draussen vor der Thür wahrnehmen kunten. Hierauf setzte sich Luxenburg an den Tisch / und der Teufel darneben / fieng an zu dictiren / in einer gantz besondern Sprache / dieses währete beynahe einer halben Viertel Stunde / darauf fieng der Teufel an / lege den Brief zusammen / versiegele ihn; worauf abermahl Luxenburg mit einem schweren Seufftzer anfieng: Ich habe weder Lack noch Licht; muß also nothwendig meinen Dienern klingeln. Aber der Teufel sprach: Siehe da hast du Lack und angezündet Licht / eyle / versiegele den Brief / und schreibe die Uberschrifft / denn es wird gleich schlagen / und GOttes gerecht Gerichte muß exeqviret werden / denn ich will und darff nicht länger warten / biß die Glocke geschlagen. Man kunte das Licht durch das Schlüssel-Loch sehen. Hierauf hieß der Teufel Luxenburg den Brief mitten auf den Tisch legen / da fieng die Glocke an zu schlagen / mit Erstaunung des Luxenburgs; der Teufel aber sprach: Höret ihr Verwegenen / die ihr vor der Thür stehet / und höret uns zu / GOttes Hand hält mich zurücke / sonsten wolte ich euch allen die Hälse brechen; Hier lieget ein Brief an euren König auf dem Tisch / den bringet ihr Morgen frühe hinüber / keiner aber unter euch unterstehe sich selben zu eröffnen / sonsten soll ihm augenblicklich der Hals gebrochen werden. Worüber sich alle die für der Thür entsetzten / sich segneten / und davon lieffen. Indem hörten sie Luxenburg schreyen / zugleich auch einen grausamen Knall / daß sie meyneten / es würde alles untergeben. Nach einer Stunde fieng obbemeldter Kammer-Diener an: Man muß doch sehen / wo unser Herr hinkommen ist / ich will es in GOttes Nahmen wagen / worauf sie alle mitzugeben sich resolvirten. Als sie nun vor die Thür kamen / und durch das Schlüssel-Loch sahen / höreten und merckten sie nicht das geringste / ausser daß sie / wegen entgegen ziehenden Aaß-Gestancks weichen musten / biß der Diener einer über eine Weile Räucherwerck holte; da sie denn das Gemach öffneten funden sie nichts / als etliche Tropffen frisch

Blut

Blut da liegen / aber 3. Fenster-Säulen / nebst den Fenstern / waren fort / und auf dem in der Stuben stehenden Bettgen funden sie die völlige Kleidung und paruqven so ordentlich da liegen / als wenn er schlieffe / er aber war mit Leib und Seel dahin. Der gefundene Brief wurde dem König eingehändiget.

Dieses ist nun das schreckliche und grausame Ende des weltberuffenen Luxenburgs / so man biß diese Zeit sonderbar secretiret hat.

WArnung an alle Ober- und Unter-Officirer / und alle Gemeine / so sich in Kriegs-Diensten befinden / so wohl an alle / so sich in grossen Aemtern befinden / und wer es auch sey / hohes und niedrigen Standes / Grosse und Kleine / Reiche und Arme / bedencket diesen schrecklichen Accord wohl / und lasse sich ja niemand zu solcher Sache verleiten / in solche einzugehen / oder vorzunehmen / denn es folget gewiß ein schlechter Lohn zum Trinckgeld / wofür uns GOtt alle in Gnaden bewahren wolle!

Fr. Keppien,
Buchbinder
in
ROSTOCK
bey der Marien-Kirche.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825825571/phys_0023
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825825571/phys_0024
DFG

der Teufel antwortete: Nein / hier hastu Feder/
ier; welches denn die draussen vor der Thür wahr-
. Hierauf setzte sich Luxenburg an den Tisch / und
eben / fieng an zu dictiren / in einer gantz besondern
s währete beynahe einer halben Viertel Stunde/
Teufel an / lege den Brief zusammen / versiegele
bermahl Luxenburg mit einem schweren Seufftzer
abe weder Lack noch Licht; muß also nothwendig
n klingeln. Aber der Teufel sprach: Siehe da hast
gezündet Licht / eyle / versiegele den Brief / und
rschrifft / denn es wird gleich schlagen / und GOt-
ichte muß exeqviret werden / denn ich will und
r warten / biß die Glocke geschlagen. Man kunte
as Schlüssel-Loch sehen. Hierauf hieß der Teu-
en Brief mitten auf den Tisch legen / da fieng die
hlagen / mit Erstaunung des Luxenburgs; der
ch: Höret ihr Verwegenen / die ihr vor der Thür
uns zu / GOttes Hand hält mich zurücke / sonsten
llen die Hälse brechen; Hier lieget ein Brief an
f dem Tisch / den bringet ihr Morgen frühe hinü-
unter euch unterstehe sich selben zu eröffnen / sonsten
icklich der Hals gebrochen werden. Worüber sich
Thür entsetzten / sich segneten / und davon lieffen.
ie Luxenburg schreyen / zugleich auch einen grausa-
sie meyneten / es würde alles untergeben. Nach
fieng obbemeldter Kammer-Diener an: Man
/ wo unser Herr hinkommen ist / ich will es in
nen wagen / worauf sie alle mitzugeben sich resol-
un vor die Thür kamen / und durch das Schlüssel-
en und merckten sie nicht das geringste / ausser daß
gen ziehenden Aaß-Gestancks weichen musten / biß
r über eine Weile Räucherwerck holte; da sie denn
neten funden sie nichts / als etliche Tropffen frisch

Blut